

Eindrücke vom Ferienkurs für Schulmädchen in Casoja

Autor(en): **Brack, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **43 (1938-1939)**

Heft 24

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-313810>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eindrücke vom Ferienkurs für Schulfädchen in Casoja

Die Redaktorin der « Schweiz. Lehrerinnen-Zeitung » hat mich gebeten, in einer kurzen Plauderei etwas von den Freuden und Leiden, den Erfahrungen und Eindrücken zu berichten, die mir der zum Teil von mir geleitete Ferienkurs für Schulfädchen in Casoja geboten hat.

Im Kursprogramm war vorgesehen, mit den jungen Mädchen neben dem Wandern, Turnen, Singen und Spielen und neben einer kurzen Einführung in Säuglingspflege die alte, halbvergessene Kunst des Geschichtenerzählens zu üben. Das war ein Versuch. Dabei sollte es sich nicht etwa um neue, spannende Geschichten handeln, sondern ich wollte die Freude am *Märchenerzählen* wieder wecken. Würden da die 12—16jährigen Mädchen die Aufmerksamkeit zum Zuhören aufbringen, oder würden sie es unter ihrer Würde finden, sich noch mit solchen Kleinkindergeschichten zu befassen?

Es handelte sich also gleich in der ersten Stunde darum, den jungen Zuhörerinnen das zugeschlagene Tor zum Märchen wieder aufzutun. Zu diesem Zweck liess ich sie an der Geschichte von der Frau Holle alles aufzählen, was ihnen unwahrscheinlich und unmöglich schien. Dann zeigte ich ihnen, wie gerade diese Unwahrscheinlichkeiten und Unmöglichkeiten einen tiefen Sinn bergen. « Wollt ihr lieber, dass man euch an Ostern einen Korb voll Ostereier auf den Tisch stellt, oder wollt ihr sie selber suchen? » « Selber suchen! » tönte es im Chor. Ja, seht ihr, so ein Märchen ist wie ein Garten voll versteckter Ostereier. Am Beispiel der Frau Holle habt ihr nun selber gesehen, dass dies Märchen voll schöner, tiefer Gedanken, voll tiefer Lebensweisheit steckt. So ist es auch mit den andern Märchen. Aber die Gedanken liegen nicht an der Oberfläche, so dass sie jeder mühelos finden und auflesen kann, sondern sie verbergen sich in einer Art Rätselgewand, in Bildern, in seltsamen Vorstellungen von Verwandlungen, Verzauberungen, von redenden Tieren und Pflanzen usf., und man muss sie suchen, wie man Ostereier im Garten sucht. Warum ist das wohl so?

Die Antworten kommen prompt. « Die Freude ist viel grösser! » Die Gedanken bleiben einem viel besser haften . . .

Nach dieser Einführungsstunde konnte das Erzählen beginnen. Die 21 Mädchen sassen dicht um mich geschart. Verschwunden war aus den Gesichtern jeder überlegene oder gelangweilte Ausdruck. Mit gespannter Aufmerksamkeit horchten sie auf die uralte bekannten Märchen von den sieben Raben, von Aschenbrödel, von Brüderchen und Schwesterchen, vom Armen und Reichen; denn sie hörten sie mit neuen Ohren und sahen sie mit neuen Augen: Das, was sie vorher als unmöglich beanstandet hatten, fesselte sie jetzt am meisten. Nach dem Erzählen begann das Suchen nach den « Ostereiern ». Und dieses Suchens wurden wir gar nicht müde; denn in jedem neuen Märchen lagen sie anderswo versteckt und sahen anders aus. Oft staunte ich über die verständigen Antworten und über das, was diese an Reife, an besinnlichem Wesen oder an schwerem eigenen Erleben der Kinder offenbarten.

Das waren für mich ungetrübte Freuden.

Und die Leiden oder sagen wir die Mühen? Sie sind in der Erinnerung schon fast verblasst, obgleich für einen in den Ruhestand versetzten Menschen das Zusammensein — bei viel Regenwetter — mit 21 quecksil-

brigen, übermütigen, sogar vorlauten Mädchen ein merklicher Unterbruch des Ruhestandes war.

Uebrigens war mir von uns beiden Kursleiterinnen die leichtere Aufgabe zuteil geworden. Für die Verteilung der Aemter und deren gewissenhafte Ausübung, für Unterhaltung und Bastelarbeit bei Regenwetter, für die nötige Bewegung sorgte meine liebe Kollegin aus Winterthur. Sie tat das ohne irgendwelche Pedanterie mit grosser Bestimmtheit aber mit ebenso grosser Freundlichkeit und Ruhe und mit grossem Verständnis für jedes einzelne Kind. Nur zur Aufrechterhaltung der nächtlichen Ruhe und der Stille während der Liegezeit mussten wir alle beide unsere ganze pädagogische Erfindungsgabe aufbieten. « Man weiss, wie Kinder sind. »

Ja man lernt sie rasch kennen: die Gewissenhaften, die Dienstbereiten, die Gesetzten, die Besinnlichen, die Stillen, Ruhigen, die Verwöhnten, die Vorlauten, die im Essen Wählerischen, die Sich-wichtig-Machenden, die Egoisten, die Arbeitsscheuen.

Natürlich kann man in der kurzen Kurszeit den Fehlern nicht beikommen; aber man kann verhüten, dass sie sich breit machen und das Zusammenleben dauernd trüben oder stören.

« Und die Säuglingspflege? Wann beginnen wir damit? Ich bin doch extra ihretwegen hier heraufgekommen! » « Ich auch! » « Ich auch! » « Auf die freue ich mich am allermeisten. » So tönt es gleich in den ersten Tagen. In der zweiten Woche begann dann meine Mitarbeiterin mit der sehulich erwarteten Einführung. Welchem Eifer und welchem Interesse begegnete sie da! Mit welcher Behutsamkeit wickelten die noch ungewohnten Hände den « Peterli » aus und ein, nahmen ihn auf und legten ihn nieder. Ja, die Mädchen baten um die grosse Vergünstigung, ihn in seinem Bettchen während der Liegezeit neben sich haben zu dürfen. Der Peterli sah aber auch aus wie ein lebendiges Baby.

Die Beobachtungen, die wir beide während dieser Einführung machen konnten, bestärkten uns in der Ueberzeugung, dass Mädchen im vorliegenden Alter eine ganz besondere Bereitschaft zeigen für alles was zur Betreuung eines kleinen Kindes gehört, und dass es eine schwere Unterlassungssünde ist, in unserer Zeit, da so viele Mädchen ihre Mütterlichkeit in keinem eigenen oder in einem nur ganz kleinen Geschwisterkreis entfalten können, diese Bereitschaft unbenützt zu lassen.

Noch vieles wäre vom Kurs zu berichten, z. B. von den fröhlichen Abenden, an denen uns die grossen Kurstöchter mit Gesang und Scharaden und fröhlichen Spielen erfreuten, und an denen wir für sie mit einem grossen Aufwand an Kostümen aus Casojas Theatergarderobe den König Drosselbart aufführten. Ueberhaupt erfuhren wir von Casojas Leitung jede nur denkbare Förderung unserer Unternehmungen und Bestrebungen.

Der gesundheitliche Gewinn, den unsere Kinder davontrugen, war bei den meisten schon nach 14 Tagen deutlich sichtbar. Wie gross der innere Gewinn war, den sie mitheimtrugen, das entzieht sich natürlich unserer Kenntnis.

H. Brack.

Der Mensch, das Meisterstück der Schöpfung,
sollte auch das Meisterstück seiner selbst, das
Meisterstück seiner Kunst sein.

Heinr. Pestalozzi.